

«Es geht um Emotionen»

FUSION Die Wolfsberger treten auf die Bremse. Der Gemeinderat hat die Arbeitsgruppe gebeten, die geplante Fusion mit Niederbipp um ein Jahr zu verschieben. Auch, weil wichtige Fragen noch genau geklärt werden sollen.

Nach der gescheiterten Grossfusion in der Subregion Oberaargau-Nord zeigte sich Ulrich Leuenberger letzten Herbst konsterniert. «Uns läuft die Zeit davon», sagte der Wolfsberger Gemeindepräsident damals. Der grosse Nachbar Niederbipp sprang in die Bresche und bot der Berggemeinde Hand. Eine neue interkommunale Arbeitsgruppe (IKA) wurde ins Leben gerufen, deren Präsidentin Sibylle Schönmann (SVP) drückte aufs Gaspedal. Das ambitionierte Programm sah die Urnenabstimmung noch diesen September vor, die Fusion sollte per 2019 beschlossene Sache sein.

Doch nun geht es den Wolfsbergern doch zu schnell. Vor gut zwei Wochen stellte der Gemeinderat von Wolfsberg der Arbeitsgruppe den Antrag, die Fusion um ein Jahr zu verschieben, damit einzelne Fragen noch im Detail geklärt werden können. Nun soll die Abstimmung im Mai 2019 stattfinden (wir berichteten).

Kompromisse eingehen

Vom Antrag sei sie «sehr überrascht» gewesen, sagt Präsidentin Sibylle Schönmann. Es sei zwar allen klar gewesen, dass es sich um einen sportlichen Zeitplan handle. «Aber wir hielten alle zusammen am Programm fest», betont die Bipper Gemeindepräsidentin. Über den überraschenden Antrag stimmte die gesamte IKA ab. Diese umfasst alle Gemeinderäte sowie die Gemeindeglieder der beiden Dörfer, das Projektsekretariat und eine Mitarbeiterin des AGR. «Grossmehrwheitlich wurde er gutgeheissen», sagt Schönmann.

Welche Fragen denn noch detaillierter geklärt werden sollen, will die Niederbipperin nicht sagen. Nur so viel: «Es geht um Emotionen.» Die Wolfsberger hätten Angst vor Benachteiligungen. «Es ist nun mal so, dass bei einer Fusion eher der Grössere das Sagen hat», so Sibylle Schönmann. Kompromisse müssten eingegangen werden. Sie könne den 180 Wolfsbergern kein zusätzliches «Zuckerli» geben, das wäre «ihren» 5000 Niederbippenerinnen und Niederbippenern gegenüber nicht fair. Letztlich sei die Fusion ein Solidaritätsakt ihrer Gemeinde, betont Schön-

mann. Obwohl sie sich etwas hintergangen fühlte, habe sie dem Antrag zugestimmt. «Ich bin voller Euphorie in das Projekt gestartet, und aus meiner Sicht haben wir Wolfsberg ein sehr gutes und ausgesprochen faires Angebot unterbreitet», so Schönmann. Die gute Lösung liege schon auf dem Tisch, die Verschiebung der Fusion dürfte daran nur wenig ändern. «Ich will immer noch fusionieren, weil ich überzeugt bin, dass es Sinn macht», betont die Niederbipperin. Doch die Euphorie, die sei nicht mehr ganz so gross.

«Im Kopf noch nicht bereit»

Auch er und der ganze Gemeinderat von Wolfsberg stünden immer noch voll und ganz hinter der Fusion, betont Ulrich Leuenberger. Doch in letzter Zeit habe er gemerkt, dass alles zu schnell gehe. «Wir hätten den Zeitplan schon einhalten können, aber im Kopf sind wir noch nicht bereit.» Letztlich sollten alle Wolfsbergerinnen und Wolfsberger wie selbstverständlich ein Ja zur Fusion in die Urne legen können. Hinzu komme eben die Tatsache, dass noch wichtige Fragen geklärt werden müssten, für die das laufende Jahr nicht mehr ausge-



«Wir wollen unser Dorf nicht verscherbeln.»

Ulrich Leuenberger
Gemeindepäsident Wolfsberg



«Die Fusion ist ein Solidaritätsakt meiner Gemeinde.»

Sibylle Schönmann
Gemeindepäsidentin Niederbipp

reicht hätte. Um welche Themen es genau geht, will auch Leuenberger mit Blick auf die laufenden Verhandlungen nicht sagen. Doch im Gespräch wird deutlich, dass es tatsächlich um die Gefühlslage geht. «Wir wollen unser Dorf nicht verscherbeln», sagt der Präsident.

Viel steht auf dem Spiel

Es müsse ein gemeinsamer Weg mit Niederbipp gefunden werden, das sei ihm klar. Doch Ulrich Leuenberger ist sich nicht sicher, ob in der Nachbargemeinde allen bewusst sei, wie viel für «sein» Dorf auf dem Spiel stehe. «Wir sind nicht nur einfach 180 Leute», sagt er und verweist damit auf Sprüche, die ihm zu Ohren gekommen seien. «Vielmehr sind wir 180 Menschen, die sich hier oben für die Gemeinde engagieren.»

Doch was ist mit dem Zeitdruck, von dem Ulrich Leuenberger noch Ende 2017 gesprochen hatte? «Ziel ist es, schuldenfrei zur neuen Gemeinde zu wechseln», sagt er dazu. Doch es gelte jetzt, wichtigere Fragen zu klären. «Wir sind wohl zu optimistisch in das Projekt gestartet.» Im Dorf sei ihm schon der Spitzname «Turbo-Fusionierer» verliehen worden. Am Anfang der Fusionsverhandlung sei dann aber zu lange nichts gegangen, fügt der Wolfsberger Gemeindepäsident kritisch an. *Béatrice Beyeler*

Es bleibt, wie es ist

FASNACHT Der Langenthaler Schnitzelbankrundkurs wird nicht auf Montag geschoben. Eine Mehrheit der Cliquenchefs und Komiteemitglieder sieht darin keinen Gewinn.

Zwei von drei Ideen hat Fasnachtsobers Stefan Spahr durchgebracht. Eine Arbeitsgruppe ist daran, den Fasnachtsfreitag und damit den Gönnerabend anmächtlicher zu gestalten. Attraktiver werden soll auch die Auslumpete am Dienstag, wenn nach dem Charivari in der Markthalle ein neuer Auszug durch die Stadt geplant wird. Den dritten und bereits im Vorfeld umstrittenen Vorschlag, den Schnitzelbankrundkurs vom Sonntag auf den Montag zu schieben (wir berichteten), ist indes nicht auf breite Begeisterung gestossen. Es habe «ziemlich grosse Diskussionen» gegeben, sagt Spahr im Nachgang der Hauptversammlung der Langenthaler Fasnachtsgesellschaft (LFG). Schliesslich hätten die Cliquenchefs und Komiteemitglieder eine Verschiebung mit 40 gegenüber 17 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt.

«Ein Fingerzeig»

Eine Niederlage sieht Spahr darin nicht, vielmehr «einen Fingerzeig, dass die Cliquen keine grossen Veränderungen wollen». Für die Guggen sei schade, weil die Einschränkung am Sonntagabend bestehen bleibt, dass sie nicht überall spielen dürfen. Er hofft, es entstehe kein Graben zwischen Schnitzelbänken und Guggen. «Fasnacht ist ein Gesamtpaket.»

Das Defizit der LFG beläuft sich auf knapp 11 000 Franken. Einerseits sei im vergangenen Jahr der Aufwand für den Umzug deutlich höher gewesen, andererseits seien im Vorverkauf deutlich weniger Plaketten verkauft worden. «Da müssen wir künftig im Vorfeld aktiver auf die Leute zugehen.» Die LFG verzeichnet zwei Rücktritte aus dem Büro: Simon Mühlethaler und Michael Lüdi. Die beiden wurden ersetzt durch Daniel Dubach und Markus Huber. Die anderen Mitglieder des Büros wurden wiedergewählt. *cd*



Die Berggemeinde bleibt noch mindestens bis Ende 2019 autonom.

Fotos: Olaf Nürenberg

Schicken Sie Ihre Unterlagen für den Visumsantrag nach Moskau. Grüsse Konsul.» Entgeistert starre ich auf das halbe Blatt Papier. Die schiefen Zeilen sehen aus, als hätte sie ein Fünftklässler geschrieben. Aber sie stammen vom belarussischen Konsul in Muri bei Bern. Oder einem seiner Assistenten. Das Dokument könnte ein übler Scherz sein oder bitterer Ernst. So genau weiss man das nie bei den Russen – und den Weissrussen.

Die Fussball-Weltmeisterschaft hat begonnen und mit ihr ein riesiges Fest.

Dieses Fest wollen drei Langenthaler und ich vor Ort miterleben. Während der Gruppenphase reisen wir zuerst in den Südosten, dann in den Nordwesten und schliesslich in den Osten. Zumindest in den Teil Russlands, wo die Austragungsstätten des grössten Sportanlasses der Welt liegen. Um die drei Spielorte der Schweiz zu erreichen, müssen wir nicht nur wahnwitzige 8000 Kilometer Luftlinie zurücklegen, sondern auch durch mehrere Länder fahren und Stunden, ja Tage in Zügen sowie Bussen verbringen.

Und eben Visa beantragen. Um die schieren Zuschauermassen bewältigen zu kön-

Privet Rossija



Julian Perrenoud
Redaktor

Russische Willkür

ne, hat sich Russland früh entschieden, allen Besuchern mit gültigem Ticket eine Fan-ID zukommen zu lassen. Diese soll freien Grenzübertritt sowie das Benützen der öffentlichen Verkehrsmittel garantieren. Dazu gibt es über 500 Fanzüge, die gratis zwischen den Städten verkehren. Nur dauert da die Fahrt nicht etwa eine Stunde wie von Buchsi nach Zürich, sondern beispielsweise 21 Stunden von Moskau nach Kaliningrad.

Ein Problem ist also gelöst. Doch ein anderes wartet schon: Da sich die Oblast Kaliningrad als Exklave mitten in Europa befindet, durchquert dieser Zug auch Weissrussland und Litauen. Für Litauen reicht die Identitätskarte, aber für Weissrussland? Da wir hier eine Nacht verbringen, ist ein Visumsantrag mit Foto, offizieller Einladung, Hotelbestätigung, Krankenkassenschein und Quittung der bezahlten 60 Euro Gebühren nötig. Eine Garantie, dass von da an alles reibungslos abläuft, gibt es natürlich nicht.

Einer meiner Kollegen erhielt bereits nach einer Woche einen eingeschriebenen Brief zurück. Ohne Kommentar. Nur mit seinem Pass und dem weissrussischen

Visumkleber drin. Mein exakt gleich ausgefüllter Antrag kommt aber nicht durch. Und so stehe ich mit meinen Bewerbungsunterlagen da und dieser halben Papierseite mit der Aufforderung, mich in Moskau zu melden. Wie, warum und wo genau? Meine Schweizer Sinne schlagen Alarm. Das geht doch so nicht!

Kurz entschlossen suche ich das Konsulat in Bern auf. Die ältere Dame lächelt warm und entschuldigend. Meine Hotelbestätigung habe man versehentlich doppelseitig gedruckt und daher auf der Rückseite meinen Namen übersehen. Alles kein Problem, ich könne meine Dokumente in einer Woche beim Konsulat abholen. Und tatsächlich: Kommentarlos händigt mir der Mann am Schalter den Pass mitsamt Visum aus. Diese Hürde ist geschafft. Einen Vorgeschmack auf zwei wohl eher turbulente und chaotische Wochen gab es bereits obendrauf.

In «Privet Rossija» (Deutsch: Hallo Russland) beschreibt Julian Perrenoud, wie er und drei andere Langenthaler an der Weltmeisterschaft der Schweizer Fussballnati nachreisen. Auf dem Luftweg, auf Schienen und über Strassen. Mail: langenthalertagblatt@bernerzeitung.ch

In Kürze

LANGENTHAL WUL: Röthlisberger ersetzt Rickli

Die Delegierten des Gemeindeverbandes Wasserversorgung untere Langete (WUL) haben unter anderem Kreditabrechnungen genehmigt: Gut 1,1 Millionen Franken weniger als geplant wurden für die Realisierung der Leitungsverbindungen Bleienbach-Forst-Thunstetten Dorf-Schoren, Langenthal ausgegeben. Anstelle des zurückgetretenen Verbandsrats Fred Röthlisberger wählten sie als neuen Vertreter der Gemeinde Thunstetten Herrn Thomas Rickli. *pd/cd*

WIRTSCHAFT

Nominiert für Award

An seiner Delegiertenversammlung im Oktober in Buchsi wird der Verband der kleinen und mittleren Unternehmen im Kanton Bern zum zweiten Mal den Berner KMU-Award vergeben. Unter den vier Nominierten befindet sich auch ein Oberaargauer: Bruno Ammann vom Gewerbeverein Roggwil. *pd*